Fortsetzung von Seite 1 | Sterben Zuger Klöster aus?

fast komplett saniert. Das Bauprojekt soll sich nach den Vorstellungen der Schwestern zu einem lebendigen Ort entwickeln, wo sich Menschen unterschiedlichen Alters und sozialen Hintergründen begegnen, zusammen leben, arbeiten und beten. Es sind diverse Mietwohnungen geplant, die Einzelpersonen, Paaren und Familien eine gute, aber nicht luxuriöse Wohnqualität zu einem bezahlbaren Preis bieten sollen. Der Westtrakt dient als Rückzugsort für etwa 20 Schwestern, die dort nach den Umbauarbeiten einziehen werden.

Das Kloster Heiligkreuz in Cham ist ebenfalls von Nachfolgeproblemen betroffen. ZW Archiv

Das Kloster Maria Hilf Gubel zählt zu den grössten Kapuzinerinnenklöster der ganzen Schweiz. ZW Archiv

Klostergemeinschaft im Wandel
Es stellt sich die Frage, wieso heute fast niemand mehr einem Kloster beitreten will? Dazu die Aussage von Schwester Ursula Maria Niedermann, aus Menzingen: «Unsere Gesellschaft hat sich sehr stark gewandelt. Kirche und Religion haben in unseren Breitengraden an Bedeutung verloren; religiöse Praxis ist vielfach nicht mehr präsent in den Familien. Es fehlen Bezüge zum Ordensleben, zudem gibt es heute sehr viele Möglichkeiten, sich auch als Laie sozial zu engagieren. Idealerweise geht man im Orden eine lebenslange Bindung ein, was heute nicht mehr üblich ist.» Es sei 14 Jahre her, seit die jüngste Schwester dem Klosterinstitut in Menzingen beitrat. Derzeit leben dort noch 138 Schwestern. Über die weitere Zukunft des Klosters an sich wollte man uns auf Anfrage keine Information erteilen.

Viele Schwestern verstorben
Wie sieht es in den anderen Klöstern im Kanton Zug aus? Seit 2013 sind im Kloster Frauenthal in Hagendorn neun Schwestern verstorben. Seither gab es keine Eintritte mehr. Derzeit leben dort gerade mal noch sieben Schwestern. Wobei zwei aus dem Tochterkloster aus Amerika stammen. Falls die Schweizer Nonnen aussterben, werde das Kloster vermutlich vom Orden selbst unterstützt oder auch von weiteren Glaubensschwestern aus Amerika. Man sei jedoch noch nicht in Endzeitstimmung, aber auf der Suche nach einer passenden Lösung, falls dies eintreffen würde, wie man uns erklärte.

Heiligkreuz Cham
Im Kloster Heiligkreuz in Cham leben und arbeiten derzeit noch über 60 Schwestern. Auch hier fehlt es an Nachwuchs, obwohl das Klosterleben derzeit noch sehr gut laufe. Es werden aber schon heute Szenarien für die weitere Zukunft entwickelt.

Kapuziner weggezogen
Die Kapuziner des Kapuzinerklosters St. Anna in Zug zogen aufgrund Nachwuchsmangels schon 1997 aus dem Kloster weg. Dafür übernahm die Gemeinschaft der Seligpreisungen im Jahr 2000 den Ort und belebt nun das Kloster durch ihr Gebetsleben und verschiedene geistliche Angebote.

Gastschwester unterstützt
Im Kloster Maria Opferung in der Stadt Zug leben seit 2016 gerade mal noch fünf Ordensschwestern gemeinsam mit einer Gastschwester aus einem anderen Kapuzinerinnenkloster. Auch hier sind die Nachfolgeprobleme zu spüren. Leider wollte man uns auf Anfrage hin nicht sagen, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen.

Grosses Kapuzinerkloster
17 Schwestern leben noch im Kloster Maria Hilf auf dem Gubel bei Menzingen. Das Kapuzinerinnenkloster ist eines der Grössten in der ganzen Schweiz. Leider waren die Nonnen auch hier sehr zugeknüpft, als wir sie auf ihre mögliche Zukunft ansprachen.

Fazit
Es ist hinlänglich bekannt, dass praktisch alle Klöster in der Schweiz mit Nachwuchsproblemen kämpfen. Das liegt sicher auch daran, dass sich die Zeiten geändert haben. Aber vielleicht eben auch an der zugeknöpften Art, die auch wir vielerorts zu spüren bekamen. Die Schwestern wollen unter sich bleiben, sich nicht in die Karten blicken lassen und stellenweise hat man vielleicht auch Probleme damit, alte Strukturen aufzubrechen, sich von Althergebrachtem zu lösen oder sich von Besitztümern zu trennen. Oder man hat schlicht und einfach Angst vor der Zukunft. Doch Angst ist in diesem Fall ein schlechter Ratgeber. Wir denken, es wäre an der Zeit, dass etliche Glaubensgemeinschaften sich der Neuzeit nicht nur hinter den Mauern anpassen, sondern eben auch nach aussen. Das Ende ist nah und es dauert nicht mehr so lange wie es schon gedauert hat. *DK*

■ *redaktion@zugerwoche.ch*

Zuger Trophy: Jetzt nach Zug

Normalerweise gastiert die Raiffeisen Zuger-Trophy vor den Sommerferien in Menzingen. Dieses Jahr geht es aufgrund des Schwingfestes zuerst nach Zug.

Kanton Ab Montag, 17. Juni, steht das Zeitmessgerät der Running-Trophy wieder beim Leichtathletikstadion im Herti und jenes der Mountain-Trophy im Schmittli in Neuägeri. 2,1 Kilometer misst die kurze Runde der Etappe 05_Zug. 5,9 Kilometer läuft oder walkt, wer die mittlere Strecke bewältigt. Sie führt zum Brüggli, dem See entlang in den Choller und auf dem Chamer Veloweg zurück Richtung Herti. Richtig spannend ist die lange Etappe. Statt im Choller rechts abzubiegen,

Erwin Wöber hilft bei der Laufgruppe Cham mit, die Stempelkarten einzulesen. z.V.g.

geht es weiter nach Cham. Via Teufelibach, Eizmoos, Baregg geht es - gespickt mit ein paar Höhenmetern - über Bibersee in Richtung Steinhausen. Nach einem kurzen Stück durch den Steinhauser Wald runter nach Blickensdorf und der Lorze entlang zurück zum Start bzw. ins Ziel. Diese 16,8 Kilometer eignen sich wunderbar als Training für den Halbmarathon im Herbst.

Die Mühe wert
290 Höhenmeter gilt es auf den 3,3 km vom Schmittli auf den Zugerberg zu überwinden. Stetig an Höhe gewinnend windet sich der Weg durch den Wald. Ist man über den Berg, geniesst man die wunderschöne Aussicht auf Zug. Und das ist – gerade bei Sonnenuntergangsstimmung - die Mühe jedes Mal wert.

Etappenschluss Sonntag, 16 Uhr
Die Etappen im Ennetsee und von der Schönegg auf den Zugerberg laufen noch bis nächsten Sonntag, 16 Uhr. Im Ennetsee kümmert sich die Laufgruppe Cham um das Einlesen der Stempelkarten. Auch Erwin Wöber hilft mit. Er ist seit 2014 begeistertes Mitglied der Laufgruppe. «Forderndes Training in der Gruppe spornt an. Es ist abwechslungsreich und macht mit den tollen Laufkameraden unheimlich Spass», erzählt Erwin, der im Hallenbad Röhrliberg als Bademeister arbeitet. Seine Laufeinheiten versucht er, wenn immer möglich, mit der Trophy zu kombinieren. Sein Ziel: «Ich möchte die 10 km mal unter 40 Minuten laufen. Und wenn es die Gesundheit erlaubt, die 3-Stunden-Grenze beim Marathon knacken.» Weitere Informationen unter ***www.zuger-trophy.ch***. *PD/DK*

«10 Jahre Experiment Nichtrauchen» | Fortsetzung von Seite 1

Motivationsspritze
Für Regierungsrat Martin Pfister habe das «Experiment Nichtrauchen» und das Engagement der Zuger Schüler eine Wirkung über die Preisverleihung vom Freitag hinaus: «Der heutige Tag kann auch für alle erwachsenen Raucher Motivation sein, ihr Verhalten zu überdenken und aufzuhören – es ist nie zu spät.» Alle Schüler, die zum ersten Mal dabei waren, erhielten speziell kreierte Sportsäcke. Klassen, die das zweite Mal dabei waren, erhielten 150 Franken. 13 Klassen, die zum dritten Mal dabei waren erhielten einen Beitrag von 300 Franken für eine gemeinsame Aktivität. 300 Franken. Unter allen erfolgreichen Klassen in der Schweiz wurden zudem Reisegutscheine verlost. Dabei gewannen vier komplette Nichtraucher-Klassen einen Reisegutschein im Wert von 500 Franken. ***www.zg.ch/gesund*** *PD/DK*

Die anwesenden 24 Klassen aus acht Zuger Gemeinden bei der Preisverleihung. Amt für Gesundheit

ZEITGEIST

Total überteuert

Von Kristina Gysi

Letztens sah ich auf einem sozialen Netzwerk ein Bild mit der Aufschrift: «Willkommen in der Schweiz, wo ÖV-Billette teurer sind, als Flugtickets.» Der Schauer, der mir daraufhin über den Rücken jagte, war kaum auf das kalte Wetter zurückzuführen, denn ich lag bei 28 Grad in der Sonne.

Meine Frage ist: Wie kann das sein? In einem Land, das mit der Bahn in wenigen Stunden von A bis Z passierbar ist, sollte man doch ein für den Kunden möglichst attraktives Angebot für die Reise mit den ÖV unterbreiten. Doch die Preise der Tickets sind je nach Strecke horrend.

Man nehme an, ein junges Paar fährt über das Wochenende mit dem Auto von Zug nach Genf und muss auf dem Hinweg für 80 Franken tanken. Der Weg nach Hause kostet die zwei Turteltäubchen erneut 80 Franken. Dies ergibt eine Summe von 160 Franken. So weit, so gut.

Nun hat sich das Paar zum Ziel gesetzt, umweltfreundlicher zu leben und entscheidet sich, mit dem Zug nach Genf zu fahren. Da sie beide oft mit Fahrrad und Auto unterwegs sind, haben sie weder ein Abo, noch eine Ermässigung für das ÖV-Angebot. So bezahlt das Paar für die Hin- und Rückfahrt zusammen sage und schreibe 384 Franken! Liebe SBB, was um alles in der Welt soll das?

In einer Zeit in der das Thema Umwelt, Abgase und Klima in aller Munde ist, müssten gerade die Menschen hinter den Kulissen der SBB, und anderen Anbietern der öffentlichen Verkehrsmittel, reagieren und einen rapiden Umschwung in die Ticketpreise bringen.

Immer wieder hörte man in den vergangenen Monaten von der Förderung öffentlicher Verkehrsmittel. Langsam aber sicher wäre es an der Zeit, Nägel mit Köpfen zu machen und wirklich etwas zu ändern. Auf dieses Gefasel sollten endlich Taten folgen.

Die überteuerten Ticketpreise der Schweizer ÖV legen vielen Menschen Steine in den Weg, die unter anderen Umständen – sprich, bei günstigeren Billetten – gerne den Zug nehmen würden. Doch leider liegen die Preise nicht in der Hand des Reisenden.

■ *redaktion@zugerwoche.ch*